download www.zobodat.at

Beitrag zur Kenntnis der geographischen Verbreitung der Xerophila candicans Zgl.

Von Dr. R. Schröder (Naumburg a./S.)

Als eine der interessantesten Gruppen in der grossen Gattung *Helix L.* ist mir immer diejenige erschienen, welcher Held den bezeichnenden Namen *Xerophila* beigelegt hat. Sie besitzt freilich in der deutschen Fauna nur 5 Arten und möchte somit als den Forscher wenig anreizend sich ausnehmen, wenn man ihr zum Beispiel die formenreiche Gruppe *Fruticicola Held* entgegen hält. Aber an die Beschaffenheit sowohl, als auch insonderheit an die Verbreitung dieser 5 Arten knüpfen sich zahlreiche und interessante Fragen. Man denke nur an „die arge Confusion, welche *Xerophila striata Müller* in der Litteratur verursacht hat, und die noch immer nicht vollständig gehoben ist" (*Clessin*, Deutsche Exkursions-Mollusken-Fauna, II. Auflage, 1884). Man denke an die sehr verworrene Synonymie von *Xerophila caperata Montagu* und besonders an deren eigentümliche Verbreitung. Diese nach Herrn Clessin l. c. in England sehr häufig vorkommende Art findet sich merkwürdiger Weise völlig isoliert in der Mitte Deutschlands, und zwar hat sie mein hochverehrter Freund, Herr O. Goldfuss (Halle a. S.), in der Nähe der Station *Cölleda* der Saal-Unstrut-Eisenbahn in ziemlich beträchtlicher Zahl gesammelt. Herr *Clessin* sagt zur Erklärung dieses höchst eigentümlichen Vorkommens l. c.: „Ich betrachte sie als eine der Seeküste folgende Schnecke; sollte sie in Mitteldeutschland aus der Zeit der Ueberflutung des Landes durch das Meer sich erhalten haben?" und fügt zur grösseren Verwahrscheinlichung dieser Ansicht hinzu: „aus welcher Zeit auch der Mansfelder See seinen Salzgehalt behalten hat." Nun ist aber erwiesen, dass der „salzige See" kein Reliktensee ist, sondern dass der Gehalt an Kochsalz (1%), welchen er übrigens mit zahlreichen Quellen und Gräben jener Gegend teilt und den auch der benachbarte „süsse See" trotz seines Namens auf-

download www.zobodat.at

weist, aus dem Zechstein herstammt, welcher seine Unterlage bildet. Vielmehr also wird man auch für das isolierte Auftreten von *Xerophila caperata* nach anderen Erklärungsgründen suchen müssen.

Der Zweck dieser Zeilen liegt jedoch auf einem andern Gebiete; sie wollen nur einiges beitragen zur Aufklärung der geographischen Verbreitung einer anderen Xerophile, der Xerophila candicans Zgl. Damit aber diejenigen meiner Leser, welchen diese interessante Schnecke noch unbekannt ist, in der Lage sind, dieselbe sicher bestimmen zu können, folge hier zunächst die Beschreibung, welche Clessins kundige und geschickte Hand l. c. ihr angedeihen lässt: „Das Tier ist schmutzig-weiss, auf dem Rücken mit zwei graulichen Streifen; Augenträger dunkelgrau; Pfeile 2, sehr dünn, fast gerade, allmählich in eine einfache Spitze zulaufend. Gehäuse: niedergedrückt, fast scheibenförmig, von kreideweisser Farbe, undurchsichtig, festschalig, unregelmässig gestreift, wenig glänzend; meistens gebändert, Bänderzahl 4. Das erste Band sehr selten vorhanden, das zweite am beständigsten, das dritte meist in schmale Streifen aufgelöst, das vierte selten vorhanden und wenn vorhanden, fast stets in Flecken aufgelöst. Umgänge 6, walzenförmig, langsam zunehmend, ein wenig oder gar nicht erhobenes Gewinde bildend, Mündung schief, fast rund, durch den vorletzten Umgang wenig ausgeschnitten; Mundsaum scharf, nicht erweitert; Ränder einander sehr genähert; mit einer undeutlich begrenzten, weissen Lippe belegt; Nabel sehr weit perspektivisch, das ganze Gewinde zeigend.“ — Xerophila candicans kann nur mit einer einzigen anderen Schnecke verwechselt werden, nämlich mit *Xerophila ericetorum Müller*, welche mit jener zusammen die Untergruppe *Planatella* der Xerophilen bildet. Jedoch hat X. ericetorum einen viel weiteren Nabel, sodass in demselben die Umgänge viel deutlicher zu erblicken sind, wie bei X. candicans; auch ist X. candicans oben viel flacher und hat eine andere Gehäusefarbe. Bei lebenden Stücken kann schon der Anfänger sich sofort vergewissert halten, wirklich X. candicans zu besitzen, wenn die Grundfarbe des Gehäuses, d. h. abgesehn von den braunen Bändern, porzellanweiss ist; dass er dagegen X. ericetorum gefunden hat, wenn die Grundfarbe gelblich erscheint.

Als Curiosum sei hier erwähnt, dass Herr Bourguignat in St. Germain, welcher als Führer der nouvelle école in der Malakozoologie sonst stets geneigt ist, auch auf die geringsten Unterschiede hin neue Arten zu creieren, in der Zeit, als ich noch mit ihm in Verkehr stand (s. meine „Erklärung“ vom 15. Februar im „Nachrichtsblatt der deutschen malakozologischen Gesellschaft, März-April 1886) Xerophila candicans für eine Varietät von X. ericetorum erklärte. Ich hatte ihm von beiden Species aus der-

download www.zobodat.at

selben Fundstelle Stücke in ziemlicher Anzahl zur Ansicht geschickt und gesondert richtig etikettiert. Er schrieb auf die Etikette von X. candicans: „Non; la candicans est une éspèce d'un autre groupe," warf alle Stücke von candicans und ericetorum zusammen, versah sie mit meiner Etikette für ericetorum und schrieb auf letztere als Zusatz die Worte: „Bien! Espèce très-variable!" —

Was nun das Vorkommen der X. candicans betrifft, so sagt Clessin l. c. darüber folgendes: „X. candicans ist über den südöstlichsten Teil Deutschlands verbreitet. Sie findet sich in Bayern und Böhmen und greift nur längs eines schmalen Streifens nach Württemberg über. Als Westgrenze ihres Verbreitungsbezirks mag die nachstehend bezeichnete Linie gelten: vom Bodensee der Iller entlang nach Ulm, von hier den Jura überschreitend, etwa in der Linie Ulm (besser Blaubeuern) Nördlingen, dann dem Westabhange des Jura folgend bis Bamberg, von hier über den Kamm des Fichtel- und Erzgebirges fortziehend. Diese Linie wird zwar im Allgemeinen nicht scharf eingehalten, denn es liegen vereinzelte Fundorte mehr westlich derselben (Schussenried, Eybach), aber diese Fundorte sind eben vereinzelt und deshalb mehr als vorgeschobene Posten zu betrachten. Längs dieser Westgrenze der X. candicans die mit der Ostgrenze der X. ericetorum ziemlich zusammenfällt, läuft eine Zone, innerhalb welcher beide Arten zusammen vorkommen, ohne aber an ihren engeren Wohnorten sich mit einander zu vermischen. Die Breite dieser Zone ist sehr verschieden. Im südlichsten Deutschland reicht sie vom Lech bis zur Schussen, dann aber von Ulm bis Regensburg der ganzen Breite des sich nach Norden zuspitzenden Jura folgend. Einige isolierte Fundorte der X. candicans im Gebiete der X. ericetorum lassen sich mit ziemlicher Sicherheit auf Verschleppung durch Ziersträucher zurückführen (Potsdam und Christiansvaern in Norwegen). Aus ähnlichen Verhältnissen mag der isolierte Fundort der X. ericetorum in Böhmen entstanden sein. . . Durch den Transport von Materialien zur Beschotterung der Bahnlinien wird X. candicans häufig verschleppt und siedelt sich an Stellen an, die ausserhalb ihres ursprünglichen Verbreitungsbezirks liegen (Halle a. Saale, Grossheringen, hier mit X. ericetorum)."

Nun fand ich schon vor mehreren Jahren X. candicans Zgl. auf den Muschelkalkfelsen, welche das Saalebett oberhalb Kösens so romantisch einengen. Hoch oben, gerade gegenüber der Rudelsburg mit ihrem prächtigen Denkmal, auf den steil abfallenden Felsen neben der kleinen „Himmelreich" genannten Restauration, graste in unzählbarer Menge, und zwar friedlich durch einander mit X. ericetorum, Jung und Alt von X. candi-

download www.zobodat.at

cans. In derselben Zeit fand Herr Goldfuss, und zwar wiederum gemeinsam mit X. ericetorum, unsere Schnecke auf den Bahndämmen bei Halle a. S., nachdem er sie schon von Gross-Heringen an der Thüringer Eisenbahn erhalten hatte. Wenn nun Herr Clessin die letzteren beiden Fundorte als solche bezeichnen konnte, zu denen das Tier vielleicht durch den Transport von Materialien zur Beschotterung der Bahnlinien verschleppt sei: so war dies doch im höchsten Grade unwahrscheinlich für das Vorkommen hoch oben auf den Muschelkalkfelsen des Himmelreichs. Eine hierauf bezügliche Bemerkung meinerseits nahm er auch in den „Zusätzen und Berichtigungen" l. c. auf. Nun aber erhielt ich noch in demselben Jahre (1884) eine Anzahl Mollusken in lebendem Zustande, welche einer meiner Schüler auf dem Ettersberge bei Weimar gesammelt hatte. Und siehe da! unter zahlreichen Stücken von X. ericetorum fand sich auch ein, allerdings nur ein einziges Exemplar von X. candicans. Somit war das Vorkommen dieser Schnecke längs der Linie der Thüringer Eisenbahn im Saalethal bis Halle a. S. konstatiert. Hierhin glaubte auch ich damals ihren äussersten Ausläufer nach Norden verlegen zu sollen. Man kann sich daher mein Erstaunen denken, als ich bald nach meiner Uebersiedelung nach Wernigerode im Sommer 1885 auf dem dortigen Horstberge gleichfalls *Xerophila candicans* in grösster Menge entdeckte. Der Horstberg gehört zu jener aus Muschelkalk bestehenden Hügelkette, welche südlich von Aschersleben beginnend und über Ermsleben, Ballenstedt, Gernrode, Thale, Blankenburg, Michaelstein, Benzingerode, Wernigerode bis Altenrode mit Unterbrechungen ziehend dem Nordostrande des Harzgebirges sich vorlagert. Er trägt eine alte Thurmruine: merkwürdiger Weise zeigte sich, dass der westlich dieser Ruine gelegene Teil des Berges mehr von X. ericetorum occupiert war, während erst beim Thurme und weiter östlich von demselben das Hauptgebiet der X. candicans lag. Hiermit hängt es wohl auch zusammen, dass ich trotz eifrigen wiederholten Suchens auf dem westlich der Stadt gelegenen Ziegenberge, obwohl derselbe dem oben genannten Muschelkalkzuge angehört, kein einziges Stück von X. candicans entdecken konnte. Bei der Kürze meines Aufenthaltes in jener Gegend ist es mir leider nicht möglich gewesen, die östlich vom Horstberg befindlichen Bergrücken eingehend abzusuchen: möchten doch durch diese Zeilen Mitglieder des naturwissenschaftlichen Vereins des Harzes angeregt werden, diesem Gebiete ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden. Ich werde sehr gern bereit sein, etwaige Funde zu bestimmen, und bitte nur um sichere Angabe der Lokalitäten. Für die Kenntnis der Verbreitung unserer Schnecke aber wäre es von grösster Bedeutung, wenn dieselbe östlich vom Horstberg konstatiert werden könnte. Dass sie weiter westlich vorkommen

download www.zobodat.at

sollte, erscheint mir sehr zweifelhaft; denn die Goslarer Gegend, in welcher die physikalisch-chemischen Bedingungen für das Leben dieses sehr an Kalkboden gebundenen Mollusks in hervorragendem Masse erfüllt sind, ist von Herrn Jenisch gut durchforscht; derselbe schreibt aber nichts von X. candicans, obwohl er X. ericetorum als sehr häufig am Katten-, Peters- und Sudmerberge angiebt. („Beitrag zur Molluskenfauna des Harzes.“ Von C. Riemenschneider in: „Zeitschrift für die gesammten Naturwissenschaften, 1880, p. 439). Ebensowenig erwähnt Herr von Koch unsere Schnecke aus der Umgegend von Braunschweig, während nach ihm X. ericetorum dort an sonnigen, grasigen Hügeln auf Kalkboden nicht selten ist. (Viktor von Koch: „Verzeichnis der bis jetzt in der Umgegend von Braunschweig aufgefundenen lebenden Land- und Süsswassermollusken“). In den den weiteren Norden behandelnden Schriften des Herrn Borcherding („Verzeichnis der bis jetzt von Lüneburg und Umgegend bekannten Mollusken“ in „Jahreshefte des naturwissenschaftlichen Vereins für das Fürstentum Lüneburg 1883/4“ und „Molluskenfauna der nordwestdeutschen Tiefebene“, Bremen 1883 in: „Abhandlungen, herausgegeben vom naturwissenschaftlichen Verein in Bremen“) wird zwar X. ericetorum als bei Lüneburg sehr häufig angegeben und gesagt, dass sie in der eigentlichen Ebene nicht vorkomme, dieselbe vielmehr nur in den alleräussersten Ausläufern der Wesergebirge und des Teutoburger Waldes erreiche (Fundorte: Lemförde, Queernheim, Diepholz, Minden, Osnabrück, Rheine); von X. candicans dagegen ist nicht mehr die Rede.

Nach den bisherigen Erfahrungen erscheint also die Umgegend von Wernigerode als der am meisten nach Nordwesten vorgeschobene Aufenthaltsort dieser interessanten Spezies. Wenn ich sage: „Die Umgegend von Wernigerode“, so rechne ich zu derselben auch noch die Bahnstation Heudeber; denn von dort habe ich die vielleicht interessantesten Stücke meiner Sammlung durch Schüler erhalten. Unter einer grossen Menge von X. ericetorum und candicans fand sich nämlich eine nicht unbeträchtliche Anzahl albiner Exemplare der letzteren Art, und zwar in allen Altersstufen lebendig vor: ein Vorkommnis, welches meines Wissens einzig dasteht, da der sonst bei den Gasteropoden durchaus nicht seltene Albinismus sich doch stets nur auf einzelne, wenige Stücke einer gesellig lebenden Spezies bezieht, während hier hundert und mehr Exemplare, auf dem engbegrenzten Raum einer Grube gesammelt, vollständig albin waren. Diese Stücke sehen wunderschön aus, sie erglänzen in prachtvollem Milchweiss und zeigen in schönster Ausbildung die transparenten Bänder. Dabei können sie durchaus nicht etwa mit der von Parreyss als Helix nivea bezeichneten, gleichfalls rein weissen Form von

download www.zobodat.at

X. candicans verwechselt werden. Denn letztere, von denen ich eine Anzahl Stücke der Güte des Herrn Clessin verdanke, zeigen keine Spur von Bänderung und haben eine stumpfweisse Farbe, etwa wie Kreide; während meine Albinos das glänzende Weiss der Federspulen besitzen. Sollte es sich ergeben, dass diese Form auch anderwärts in Mengen auftritt, so würde ich dafür den Namen varietas heudeberana in Anspruch nehmen; aber auf dies einzige Vorkommen hin wage ich nicht, ohne Weiteres eine Varietät zu gründen. Die Heudeberaner Flur liegt übrigens nicht mehr im Gebiet des Muschelkalks, sondern teils im Diluvium teils im Devon.

Als Nachtrag sei noch bemerkt, dass ich auch in meiner jetzigen Heimat, Naumburg a. S., X. candicans in diesem Herbst in grösster Menge angetroffen habe. Von früheren Excursionen (1884) her war mir schon bekannt, dass X. ericetorum hier weit verbreitet ist. Als ich nun jetzt die im Süden der Stadt vom „Buchholz" und vom „Michaelisholz" sich herabziehenden tiefen Wegschluchten (hier „Hohlen" genannt) untersuchte, fanden sich besonders zwei derselben an ihren trockenen, kurzgrasigen Rändern mit tausenden von Exemplaren von X. candicans, toten und lebenden in allen Altersstufen geradezu besäet; alle Stücke waren normal. Auch hier ist an eine Einschleppung wenigstens mittelst Bahnkies nicht zu denken, da die Eisenbahn tief unten im Saalthal an der entgegengesetzten Stadtseite verläuft. Im nächsten Sammeljahr gedenke ich hauptsächlich darauf hin zu beobachten, inwieweit ein unmittelbares Zusammen- und Durcheinander-Leben von X. ericetorum und X. candicans hierorts stattfindet. Clessin scheint ein solches im Allgemeinen nicht anzunehmen, und auch Bachmann berichtet von Landsberg a. L., wo gleichfalls beide Species auftreten, dass ihre Fundstellen durchaus getrennt sind. („Die Mollusken der Umgebung Landsbergs a. L.", Programm der Königl. Kreis-Ackerbauschule zu Landsberg 1883/4).

Beiträge zur Moosflora Grönlands

von

C. Warnstorf.

Durch die zuvorkommende Güte des Oberstabsarztes Herrn Dr. Ewald in Wernigerode wurde mir zu Anfang d. J. eine Collection Moose übermittelt, welche der Missionar O. J. Spindler im Jahre 1886 bei der Missionsstation „Neuherrenhut" an der

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Schriften des Naturwissenschaftlichen Vereins des Harzes in Wernigerode

Jahr/Year: 1887

Band/Volume: 2_1887

Autor(en)/Author(s): Schröder Richard

Artikel/Article: Beitrag zur Kenntnis der geographischen Verbreitung der Xerophila candicans Zgl. 65-70